

**Sozialdemokratie**  
mit der sozialdemokratischen  
Arbeitsordnung. Mitte  
der Sozialdemokratie. Erwähnt  
in den 20. W. auf Schatzberatung in  
den Reichstagsabgeordneten 40. W. im  
Bund. Durch die Sozialdemokratie  
Wahlberatung 1902 vor dem  
Reichstag und Reichstag 7. 1902  
vor dem Reichstag.

**Redaktion**  
Günterstraße 22, post.  
Geschäftsstelle  
mit Wohnung von 12 M. i. 1. Et.  
Telefon: Kast 1. Nr. 1700.

**Korrespondenz:**  
Sozialdemokratie Dresden.

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 300.

Dresden, Dienstag den 30. Dezember 1902.

13. Jahrg.

## Der Triumph der Spieker.

Wie ein Hoffnungscherz könnte die Verhandlung des Dresdner Stadtvorstandes-Kollegiums über die vom Rate vorgelegte Arbeitsordnung für die städtischen Arbeiter aussuchen, wenn die Angelegenheit nicht so bitter ernst wäre. Wie und nirgends feiert er Spieker solche Triumphe, wie in Dresden, eine geradezu danteske Rücksichtlosigkeit in sozialpolitischen Dingen macht mit ausdrücklicher Gelassenheit breit, gegen die der Anhänger Wiener Antisidentendante verblüfft. Dresden wird auf einen Standpunkt eines sozialpolitischen Amateurs verschoben. Das muss jeder zugeben, der den folgenden Verhandlungsbericht liest:

Hast zwei Stunden darüber am Montag im Stadtvorstandskollegium die Beratung über die Errichtung einer allgemeinen städtischen Arbeitsordnung für die Stadt Dresden. Daß der Vorstand der Stadtverwaltung die Meinung beurtheilt die Vorlage einen Schritt vorwärts für sozialdemokratisches Recht sei, ist die Unterscheidung zwischen handelnden und nicht handelnden Arbeitern. Spieker werden die Arbeiter noch geschäftiger Dienstzeit. Sie erhalten dann verschiedene Vergütungen, namentlich die Rücksicht (!!) dauernder Verdienstzunahmen auf alle Vergütungen von dem Beleben des Rates ab. In dem Gebiete eines Rechtsanwaltes hat die öffentliche Kritik bewußtlich Recht genommen. Die Tendenz des Rates ist, für die Arbeiter allmählich den Beamtenverhältnis ähnliche Arbeitsbedingungen zu schaffen. Voraussichtlich werden die Rechte der Beamtenchaft. Wenn wenig wie die Beamten ein Recht auf Anstellung, Urlaub, Aufenthalten in einer höheren Beamtenstufe besitzen, könnte man jüdischen Arbeitern eingeschaut werden. Wenn der Rat alle jüdischen Vergütungen fahrlässig einführt, so führt er es, weil er bei diesem Schritt ins Dunkle treiben möchte voranschreiten kann. Überhaupt würden die Vergütungen nach Anerkennung eines Schiedsgerichtes auf sie nach das Abstimmungsrecht des Rates illogisch werden. Die vereinigten Ausschüsse haben zu dem Entwurf einige der Arbeiter hinzige Änderungen bearbeitet. Sie wünschen, daß die Unterhaltung der Familie bei Erledigungsarbeiten und den nicht handelnden Arbeitern zu gute kommt, sinn der städtischen Arbeiter infolge seines höheren Alters nicht mehr dem Pflichtigt ist. Die im § 5 gesuchte elternschaftliche Versicherung der handelnden Arbeiter, dem Kindern treu und gehorsam zu sein, verzerrt ist aus desselben Gründen wie der wichtigste evangelische Arbeitverein. Die Bestimmung hat gar keinen praktischen Zweck. Sie schafft den Gewissenlosen nicht gut und schafft nur die politische Despotie. Die Ausfertigung des § 610 des Bingerischen Gesetzes erfolgt, weil dadurch dem praktischen Leben besser gedient (1901). Der § 23 sieht allerdings dem Rate die Möglichkeit, Dörten zu vermeiden. Zur prologus verlebt habe ich die Abstimmung des § 10, der den Arbeitern verbietet, sich zu Gewerbs- oder Wirtschaftsgenossenschaften zu vereinigen oder an solchen zu beteiligen. Wer will denn der Rat seine 80000

und handelnden Arbeiter kontrollieren, wo sie laufen? Hierdurch wird Demokratie Allee und Thor geöffnet. Durch das Benennen sozialistischer mit der Arbeit zu Wirtschaftsfesten erzeugen. Der § 10 ist eine Begünstigung des Mittelstandes auf Kosten der Arbeiter. Daß die Arbeiter durch den § 10 benachteiligt werden, glauben auch die Ausfüller und erhöhen deshalb die alte 5 Jahre vorgesehenen Vergütungen der handelnden Arbeitern von 30, 40, 50 M. auf 40, 50 und 60 M. Zum Schlüsse hebt die Forderung, daß es fast ebenso sehr wie auf das Recht auf seine Handhabung ankommt.

Wiederum ist Baumann, Prokurator von Seidel und Naumann, polemisiert in seinem Referat in wesentlichen gegen die Sächsische Arbeiter-Zeitung, gegen die er alle verbliebenen Kollegen der Sozialdemokratie ins Feld führt. Er bedauert, daß die Arbeiter hier unter die Leitung des heissen Redakteure der Sächsischen Arbeiter-Zeitung begreifen. Ihm was für Versammlungen es sich anfühlt, immer später dieselben Freunde, u. a. der Genossen Riemann, das Erwachen eines blauen regelwidrigen Einheitsdienstes darstellt, anstatt ein vernünftiges Recht des Sozialenpiegels. (D. R.) Das Konkurrenzverhältnis des § 10 hat der evangelische Arbeiter, wenn Dresden-Eit als verdeckt markiert. Der § 14 ist eingefügt worden, damit nicht der Mittelstand kann, für die Arbeiter nichts tun und für uns nichts. Handelsdrohnen kann nicht auch für den § 10 ein Fabrikat Kunath errichtet unter Zustimmung, daß das eidesstattliche Versprechen, dem König treu und gehorsam zu sein, auch noch eine gute Seele habe. Nehmen Sie an, ein Arbeitertarif wird einem lästig und Siemöhlen ihn gern los sein. Nun liegt aber kein Entlassungsgrund vor, weil der Mann seine Arbeit zufriedenstellend verrichtet. Was thut man dann? Entlässt man ihn ohne Angabe des Grundes, so scheint gleich die Arbeiter-Zeitung und die Rundschau von Mahnung. In diesem Falle ist der Paragraph da. Sie erwirken, daß der Mann Sozialdemokrat ist, entlassen ihn dann als handelnden und haben einen Grund zu seiner sofortigen Entlassung. Wegen des § 10 sind wir verunsichert werden. So hat z. B. jemand von der Arbeiter-Zeitung der Frankfurter Zeitung geschrieben, dieser Paragraph für eine Entfernung des Sozialdemokraten. Davon ist natürlich kein Wort wahr. Heutzutage häufel spricht gegen die Abnahme des Dienstes zu seiner Dienstzeit.

Mit 20 gegen 20 Stimmen wird ein Antrag auf Debattenschluß angenommen. Dr. Scheben: Ich erkläre diese Plaudermauer der eingetragenen Nieders für eine Unanständigkeit. Vorliegende Bedauernsrede Söder: Wegen dieser Neuerung tut ich die zur Ordnung. Beamter hat gewollt: Ich bedauere, infolge des Debattenschlusses verhindert zu sein, die handelnden Ausführungen zu erlauben zu können. Oberbürgermeister Beutler will auf die sozialdemokratischen Angriffe gegen den Entwurf nicht eingehen. Die Herren polemisierten nur gegen den Entwurf, weil sie mir Recht machen, et werden ihnen das Wasser von den Mühlens abgraben. (1901) Die Lohnzulagen verunsichern den Stadtrat 40 000 M. kosten, die anderen Vergütungen

Ausgaben von vielen 100 000 M. In dem Dienstjahr würden die handelnden Arbeiter keinen Nutzen nehmen. Die handelnden Arbeiter seien zum größten Teil königstreuen und liefern den Sozialdemokraten nur nach, weil diese ihnen höhere Preise versprechen. Wenn alle Vergütungen auch nur fakturativ seien, so mache das nichts. Die Arbeiter könnten zum Rate kommen gehen. Man werde keine Arbeiter entlassen, weil sie vielleicht politisch nicht ganz zuverlässig seien. (Wer's glaubt!)

Es folgt die Abstimmung. Der konkurrenzfeindliche § 10 wird mit großer Mehrheit angenommen, ebenso daran der ganze Entwurf mit den Verbesserungen der Ausführung.

Die Schaffung einer allgemeinen Arbeitsordnung für die Arbeiter eines städtischen Gemeinswesens ist an sich ein lobenswertes Unterfangen. Die öffentlichen Dienste sollen Mitarbeiter zu sein, in ihnen in die Praxis übergetragen werden, was realistisch und auf dem Boden längst besteht: die Gleichberechtigung der Arbeiter; in ihnen soll ferner die moralische Befreiung der Unternehmer zur dauernden Fürsorge für den Arbeiter konfrontiert werden. Nicht der kapitalistisch erlangte Vorteil soll die Rüstidame für die Verhinderungen des Arbeitsvertrags sein, sondern das Bestreben, den arbeitsverschaffenden und sozialen Bränden entzündenden Widerstand zwischen den theoretisch zugewandten Freiheit und der sozialistisch verfeindeten Unfreiheit des Proletariats noch Möglichkeit aus der Welt zu schaffen. Gerade die großen Städte sind in der glücklichen Lage, auf diesem Gebiete Pionierarbeit zu schaffen, wenn Einfühl und guter Willen der Leitung vorhanden sind.

In Dresden hat man jedoch die erforderliche Einigkeit noch auch den guten Willen gezeigt. Die Verhandlungen beweisen das. Die rechtliche Stellung der handelnden Arbeiter wird im Vergleich mit der in Privatbetrieben ähnlich nicht gebelebt, sondern in zwei Punkten erheblich und unzureichend verfeindet. Man wundert sich genau darüber, daß die antisemitische Elterngesellschaft, die auf dem Dresdner Rathaus "regiert", die Festlegung eines Mindestlohnes für die handelnden Arbeiter ablehnt und zwar auf Basis auf die Interessen der Privatindustrie; man wundert sich auch kaum darüber, daß die sozialen Segnungen des § 616 B. W. den handelnden Arbeitern verweigert werden, wenn es auch Staaten erreichen muss, der Landrichter Seitz als Vertreter dieser durchaus verfeindlichen Mächtigkeit zu leben. Aber was den entschiedenen Widerstand bestimmt ist, ist die ungewisse Mittelstandserrente, die man auf Kosten der handelnden Arbeiter betreiben will. Es ist einfach unerträglich, daß man dem handelnden Arbeiter im Interesse der Industrie vorzudringen will, wo und wie er seine Existenz macht. Die Festlegung, daß handelnde Arbeiter nicht Mittelstand eines Kontinuareins sein dürfen, ist nichts als eine Unterdrückung des Dienstes. Es steht nur noch, daß den Arbeitern vorgelebt wird, bei welchem Seiner sie ihr gutes Geld einzubringen haben. Wenn man die ganze Orientierung dieses Maßregels erkennen will, muß man daran denken, daß den Beamten, die in Offiziers- und Beamtenvereinen sind und vom Warendouche dieser Vereinigung ihren Bedarf bereitstellen, nicht die geringsten

Dienste an seine Arbeit war ihm verhaft, und doch war ihm niemals die Welt und sein ganzer Raum so dienstlich verklärt erlebt wie jetzt.

An dem Tage, als Nelly nach Wien fuhr, hatte er zur Abschiedung wieder vor dem wunderschönen alten Schreibtisch, aber mit der Arbeit ging es nicht. Die guten Gedanken hatten gelöscht und in alle Ferne, wenn er sie ergreifen wollte.

Schließlich kam er matt zurück. Nur heute hatte er den Kampf fort. Er trug Bonifati an.

Er war fast auf Zola und ging am helllichten Tage zu träumen an. Aber bald war der alte Schreibtisch wieder in ihm auf. Er eiste gegen die Liebe, gegen die Liebe unserer Stadt, die den Menschen aus Jenseits gewohnten Gefilden holt und ihn am Wiederkommen hindert. Wie kommt jemand, der so viel wie er über ihr Weinen, ihre Bedeutung und Richtigkeit nachdenkt, der sie in allen Formen und Farben, rosa, platin, grün, unendlich begeistert hat; wie kommt der, der weiß, welche Freuden und wann sie kommen werden, und dann aufsatz gleich einem neuzaubernden Kind? Wer das nicht wider alle Natur?

Er führt all die Waffen an, die er sieht und seine Freunde an den Waffenstellten der literarischen Garde so sehr gefallen hatten. Damals hatten sie dem einstalda geweihten Dinge das ihr Vieh ansetzt, meist hundert tödliche Dolche vertont. Aber nun, wie er die Dolche bringen wollte, hogen sie sich und waren finst - von aus Papierwaren. Er hieß ... und dagegen war kein stand gewachsen.

„Ja, ja, ja, ja...“ brummte er, wie ein geschlagenes Kind. „Weine wegen! Ja, wie leben! Ich will zurück, ich will zurück, nicht sagen und lieben.“ Aber warum denn gerade die?

Eine solche Zeit, daß er gerade die kannte, die Allerumstürmende, überließ ihn, daß er nun Nelly jetzt eingetragen wäre, ihr die größten Schrecken gezeigt hätte. Und da er ihrer in Höflichkeit nach wünschte, werden könnte, nahm er neugierig in Gedanken vor. Er wollte diese Schriftstellerin, die nun grünen Buchtitel einmal gründlich studieren, einmal bei Gott betrachten.

(Antritt verboten.) [21. Fortsetzung.]

## Nellys Millionen.

Ein fröhlicher Roman.

von

Wilhelm Hegeler.

Am nächsten Morgen des Tages, an dem Peter aus Montreux zurückkehrte, war er durchaus zufrieden verblieben. Von dem, was er befürchtete, verhielt er nichts. Dagegen trug er etwas an sich, das nach trübler Erde und jungen Walden dachte. Beim Anziehen warf er einen Blick auf sein Mantelstück. Sogar hier ihm alles ein, was er für schön im Kopfe zurechtgelegt hatte, ohne es niederschreiben. Er war gewiß einen guten Arbeitstag zu haben. So war sein Plan denn gelungen. Er hatte die petite fille wiedergefunden. Sie war ihm nicht gefährlich geworden. Er hatte gut diniert (und vorzüglich verdröhnt). Nun wollte er weiter arbeiten.

Bis zum Mittag brachte er eine Seite fertig. Das war nicht viel, doch immer etwas. Aber während er zum Essen ging, überfiel ihn die Angst, seine Gedanken hatten keine Basis, was sie schon vor zwei Tagen gehabt hatten, vielleicht nur mechanisch reproduziert, ohne es neu zu gestalten. „Ich werde mich doch nicht abschaffen lassen.“ dachte er.

Nach dem Essen machte er, anstatt seinen Schreibstiel wieder aufzufinden, einen großen Spaziergang. Auf dem Himmweg dachte er an sein Stück und fühlte wie ein böser Säbel und Worte. Da er aber nur den alten Teig von heute morgen vorfand, so ließ er die alten Wörter immer von neuem um. Am Ende eine mühsame Arbeit. Auf dem Himmweg aber, nachdem er einige Schöpfen Wein getrunken, dachte er an gestern, an Montreux, an Nelly — und zugleich schwanden sich seine Gedanken in einem weiten Sprunge über die letzten Jahre hin und landeten bei der Kirchdorfer Kindheit an. Er dachte nicht mehr an den Wein und fühlte eine Trunkenheit in Kopf und Herz; las das von dem Wein oder von den Erinnerungen, deren Duft so betäubend und süß war?

Er hielt gut und hoffte am nächsten Morgen die Verhüttung wieder einzuholen. Aber als er sich vor den Schreibtisch setzte, erfuhr er, denn, was da auf den Blättern stand, über tausend Jahre alt geworden, verblaßt, verrott, vermodert. Ein Abgrund trennte ihn von dem Leben vieler Menschen, der Abgrund, den Nelly überprungen hatte.

Er liebte sie. Er liebte sie. Diese dämmre Gewissheit, die all seine Pläne über den Haufen warf, kam plötzlich über ihn und erfüllte ihn mit bitterem Schmerz.

Er hämmerte sich auf und sämpfte. Es half nichts. Den ganzen Tag in seinem Büro voll verlorener Minuten, nach denen er sein Leben formen zu können glaubte, voll Euerheiten und Unvollkommenen dachte er und wie Gott und Gott und viele Verlobungen und Karriere-Denkmale, daß er nur ein reizendes Weib gebrauchen konnte, aber daß dieser Zustand ging ihm der junge Friedenswald auf, die kleine Wiege, auf der seine Liebe geboren war, gina die Gestalt des Menschen, ihm auf, die ihm, je mehr er gegen sie wütete, desto schöner und fröhlicher erschien.

Jeden Morgen begann er den Staub von neuem, jeden Abend wurde er von neuem besiegt.

Seine Krankheit tat betroffen seinen Zustand als eine Krankheit, mochte zeitweise Fortschritte. Die Steine dazu mussten schon lange in ihm gelegen haben. In unbedeutenden Augenblicken war ihm, als habe er das Mädchen geliebt und begehrte, während er sie zum erstenmal sah. Aber wenn er damals nur damals, ein trostloses gefundene Mündchen, als habe er sie jetzt seit vierzig Jahren in seiner untrüglichen Wundertat. Er mußte sie gefunden und mußte doch, daß er traurig war. Er war nicht mehr über sie selbst, sondern etwas Schamloses hatte Nelly in ihm geblieben, das ihn beobachtete, das auf ihn schaute — und deshalb war er traurig. Aber er fühlte sich lebenfreudiger und hoffnungsvoller als je.

Er hatte ein vollendetes Sommerleben, fühlte durch die Berge und über den See, oder lag sonnenbadend trümmerisch auf dem Sofa. Er konnte nicht eine Zeile schreiben, jeder Ge-

dank an seine Arbeit war ihm verhaft, und doch war ihm niemals die Welt und sein ganzer Raum so dienstlich verklärt erlebt wie jetzt.

An dem Tage, als Nelly nach Wien fuhr, hatte er zur Abschiedung wieder vor dem wunderschönen alten Schreibtisch, aber mit der Arbeit ging es nicht. Die guten Gedanken hatten gelöscht und in alle Ferne, wenn er sie ergreifen wollte.

Schließlich kam er matt zurück. Nur heute hatte er den Kampf fort. Er trug Bonifati an.

Er war fast auf Zola und ging am helllichten Tage zu träumen an. Aber bald war der alte Schreibtisch wieder in ihm auf. Er eiste gegen die Liebe, gegen die Liebe unserer Stadt, die den Menschen aus Jenseits gewohnten Gefilden holt und ihn am Wiederkommen hindert. Wie kommt jemand, der so viel wie er über ihr Weinen, ihre Bedeutung und Richtigkeit nachdenkt, der sie in allen Formen und Farben, rosa, platin, grün, unendlich begeistert hat; wie kommt der, der weiß, welche Freuden und wann sie kommen werden, und dann aufsatz gleich einem neuzaubernden Kind? Wer das nicht wider alle Natur?

Er führt all die Waffen an, die er sieht und seine Freunde an den Waffenstellten der literarischen Garde so sehr gefallen hatten. Damals hatten sie dem einstalda geweihten Dinge das ihr Vieh ansetzt, meist hundert tödliche Dolche vertont. Aber nun, wie er die Dolche bringen wollte, hogen sie sich und waren finst - von aus Papierwaren. Er hieß ... und dagegen war kein stand gewachsen.

„Ja, ja, ja, ja...“ brummte er, wie ein geschlagenes Kind. „Weine wegen! Ja, wie leben! Ich will zurück, ich will zurück, nicht sagen und lieben.“ Aber warum denn gerade die?

Eine solche Zeit, daß er gerade die kannte, die Allerumstürmende, überließ ihn, daß er nun Nelly jetzt eingetragen wäre, ihr die größten Schrecken gezeigt hätte. Und da er ihrer in Höflichkeit nach wünschte, werden könnte, nahm er neugierig in Gedanken vor. Er wollte diese Schriftstellerin, die nun grünen Buchtitel einmal gründlich studieren, einmal bei Gott betrachten.